

Was bedeutet Heimat?

Patriotismus ist das Gegenteil von Nationalismus

Da tut sich was in der politischen Debatte: Plötzlich reden die Grünen von Heimat. Genauer: manche Grüne. Vor allem Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt. Und eckt damit bei einigen ihrer Parteifreunde gewaltig an.

Was hat sie gesagt? Dies: "Wir lieben dieses Land. Das ist unsere Heimat. Und diese Heimat spaltet man nicht." Für viele in der Partei Göring-Eckardts und im linken politischen Spektrum sind solche Sätze eine Zumutung; sie sagte da buchstäblich Unerhörtes.

Der Begriff "Heimat" gilt da als rückwärtsgewandt bis reaktionär, als "tümelnd". Und es gibt im Internet viele Seiten, auf denen entsprechende Aussagen von Politikern, gerade der Grünen, hämisch bis hasserfüllt zitiert werden.

Wie manche nun auf Göring-Eckardt reagierten, das passt in solche Denkmuster: Heimat sei ein "ausgrenzender Begriff", hieß es etwa von der Grünen Jugend. Die Fraktionschefin legte daher nach und erklärte, worum es (nicht nur) ihr geht: Man dürfe den Begriff Heimat nicht denen überlassen, die ihn in der Tat nationalistisch und ausgrenzend interpretieren. Also jenen, die zum Beispiel ankündigen, sich "ihr Land" zurückholen zu wollen.

Steinmeiers ähnliche Töne

Göring-Eckardt: "Die Sehnsucht nach Heimat, nach zu Hause, danach, sich zurechtzufinden, sicher zu sein, ist als solche nicht reaktionär, aber sie lässt sich für eine reaktionäre Agenda missbrauchen." Ähnliches sagte am Tag der Deutschen Einheit von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier: "Wer sich nach Heimat sehnt, der ist nicht von gestern." Der Begriff dürfe nicht denen überlassen werden, die damit den "Blödsinn von Blut und Boden" meinten.

Es gibt viele Gründe dafür, die Debatte darum, was "Heimat" bedeutet, ernsthaft zu führen. Gerade in Zeiten zunehmender internationaler Vernetzung (die Basis wirtschaftlichen Erfolgs) wächst bei vielen die Sehnsucht nach einem Ankerpunkt, einem Rückzugsort in einer zusehends rasanten, atemlosen, unübersichtlichen, teils auch chaotischen Welt. Selbst Menschen, die virtuos in diesem digitalen Kosmos unterwegs sind und mal hier, mal dort arbeiten, wünschen sich eine Art Heimathafen. Wobei eine Mehrheit mit dem Begriff "Heimat" keinerlei Probleme haben dürfte, weil sie unverkrampft damit umgeht. Es gibt starke regionale, lokale Verankerungen: Man ist zunächst mal Nürnberger (oder Fürther, oder . . .), dann Franke oder Oberpfälzer, dann auch Bayer, Deutscher und vielleicht ein Stück Europäer.

Das schöne Bayern erfunden

Es gibt auch eine Partei, die das Heimatgefühl perfekt für sich nutzt: die CSU, die "das schöne Bayern erfunden hat" (Herbert Riehl-Heyse) und sich ein eigenes Heimatministerium leistet. Wer tiefblaue Seen sieht mit Bergen, denkt eher an die CSU und sicher nicht an eine SPD, die zu lange vergeblich versucht hat, ein erfolgreiches Land schlechtzureden.

Demokraten sehen in Patriotismus zu recht nichts Schlechtes. Denn er grenzt im Gegensatz zum Nationalismus nicht aus, er überhöht das eigene Land nicht. "Patriotismus ist Liebe zu den Seinen, Nationalismus ist Hass auf die anderen", so Richard von Weizsäcker.

Wer aber sind diese "Seinen"? Sie lassen sich mit rein nationalen, teils völkischen Kriterien, wie sie manche in der AfD anwenden, nicht erfassen. Gerade in Deutschland - von den Hugenotten über die "Ruhrpolacken" und die "Gastarbeiter" bis zu den heutigen Migranten, die hierbleiben können, immer schon ein Zuwanderungsland - ist das "Volk" in einem permanenten Zustand der Veränderung.

Es liegt an kluger, gelassener Politik, an aufwendiger und dann gelingender Integration, dass dieses Deutschland für Neubürger Heimat werden und für Alteingesessene Heimat bleiben kann. Deshalb lohnt das Ringen um diesen Begriff.

Quelle: Nürnberger Nachrichten vom 06.10.2017, S. 2

Ressort: MEINUNG UND HINTERGRUND

Dokumentnummer: C635BAECC8F4C3D9C12581B0007F478D

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://www.genios.de/document/NN_C635BAECC8F4C3D9C12581B0007F478D

